

Empfehlungen zur Inklusion in der Elementaren Musikpädagogik

In der Elementaren Musikpädagogik (nachfolgend EMP) besteht grundsätzlich der Anspruch, dass alle Menschen willkommen sind, die aktiv miterlebend in Gruppen musizieren wollen. Die zugrundeliegende Idee ist, dass es keine homogene Gruppe gibt, welche die Norm vorgibt und der es sich anzupassen gilt, sondern dass es normal ist, verschieden zu sein.

Präambel zum Inklusionsbegriff

Die Verwendung des Begriffes Inklusion im pädagogischen Kontext führt zu folgendem Dilemma: Durch das Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention wird Inklusion vor allem im Zusammenhang mit Menschen mit Behinderungen verwendet. Grundsätzlich bezieht sich der Inklusionsbegriff analog zum Heterogenitäts-Diskurs aber auch auf die Kategorien Geschlecht, Ethnizität, Migration, soziale Herkunft, Begabung und Alter. Bei dem Versuch, für alle diese Bereiche Konsequenzen für die Praxis zu formulieren, besteht die Gefahr, schnell an Grenzen zu geraten. Aktuelle soziale Herausforderungen und Möglichkeiten können so nur schwer fokussiert werden. Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, mit pragmatisch sinnvollen Empfehlungen auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren.

Um in diesem Sinne eine praktische Umsetzung von Inklusion in der EMP zu ermöglichen und zugleich die weite Definition des Begriffs nicht aus dem Blick zu verlieren, werden im Folgenden zunächst Grundsätze inklusiver Pädagogik aufgeführt und anschließend Qualitätsmerkmale von Inklusion innerhalb der EMP formuliert, die auch zentrale Rahmenbedingungen einschließen.

Grundsätze inklusiver Pädagogik

- Inklusive Pädagogik akzeptiert Heterogenität als Normalität. Die Vielfalt der Lernenden wird geachtet, wertgeschätzt und als Ressource verstanden.

Teilnehmende von Lerngruppen verfügen bereits unabhängig von besonderen Einschränkungen oder Begabungen über unterschiedliche Lernzugänge, Lerntempi, Vorkenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Neigungen und Interessen. Je unterschiedlicher diese ausfallen, umso stärker müssen die Lehrkräfte mit inklusiver Didaktik vertraut sein sowie entsprechende Unterstützungssysteme und Ressourcen in Anspruch nehmen können.

- Inklusive Pädagogik ermöglicht individualisierte Lernarrangements in der Gruppe.

Um den individuellen Bedürfnissen der Lernenden gerecht werden zu können, ist eine Analyse der Lernausgangslage aller Teilnehmenden unabdingbar. Weiter sind Lernsituationen erforderlich, die unterschiedliche Lernzugänge und -wege ermöglichen. Aufgrund der zunehmenden Vielfalt sollte genügend Zeit vorgesehen werden, um Lehrende in Aus-, Fort- und Weiterbildung auf diese Aufgaben vorzubereiten.

- Inklusive Pädagogik bedarf vielfältiger Kompetenzen.

In der inklusiven Pädagogik werden verschiedene Expertisen zusammengeführt. Um der Heterogenität der Gruppe Rechnung tragen zu können und einen an den Lernenden orientierten und differenzierenden Unterricht zu ermöglichen, ist es häufig notwendig, dass die Lehrpersonen durch weitere Personen unterstützt werden.

Hierbei kann es sich um multiprofessionelle Teams (z.B. Lehrkraft mit Erzieherin bzw. Erzieher, Dolmetscherin bzw. Dolmetscher, Sozialpädagoge bzw. -pädagogin, Sonderpädagogin bzw. -pädagogin) oder auch die Ergänzung durch Bezugspersonen (z.B. Eltern, Großeltern) oder weitere Personen (z.B. aus dem Bundesfreiwilligendienst oder Alltags-/Freizeitbegleiter bzw. begleiterinnen oder außerschulische Begleitung durch familienunterstützende Dienste nach der Eingliederungshilfe nach SGB IX §58 „Hilfen zur Teilhabe am gemeinschaftlichen und kulturellen Leben“) handeln.

- Inklusive Pädagogik ist weder sofort noch in allen Belangen umsetzbar.

Inklusion stellt sich nicht automatisch ein, wenn Menschen mit und ohne Einschränkungen in Gruppen zusammengeführt und von multiprofessionellen Teams begleitet werden. Inklusion ist vielmehr eine Entwicklung, in der Leistungs- und Qualifikationsansprüche sowie Selektionsfunktionen kritisch hinterfragt, in der Kooperation und Teamentwicklung institutionell gefördert sowie Rückschläge erwartet und eingeplant werden müssen. Eine institutionell verordnete Inklusion, die den weiten Inklusionsbegriff unreflektiert auf die praktische pädagogische Arbeit bezieht, ist hierbei kontraproduktiv.

Auch wenn auf dem Weg zu einer inklusiven Pädagogik viele Menschen erreicht werden können, die zuvor ausgegrenzt wurden, und dadurch ein Maximum an sozialer Teilhabe angestrebt wird, so wird es je nach pädagogischem Angebot weiter Schülerinnen und Schüler geben, die in spezifischen Settings unterrichtet werden sollten bzw. müssen. In diesem Fall ist das Gegenteil von Inklusion nicht Exklusion, sondern Exklusivität (z.B. in Form von zusätzlichen Angeboten im Einzelunterricht o.ä.).

Qualitätsmerkmale für Inklusion in der EMP

Damit Inklusion in der EMP gelingen kann, ist es notwendig, dass alle Beteiligten bereit sind, diesen Weg gemeinsam zu gehen. Hierfür müssen neue Ressourcen bereit gestellt und entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Arbeitgeber bzw. Arbeitgeberinnen sind dafür verantwortlich,

- eine Kultur von Offenheit und Vielfalt zu leben und zu kommunizieren
- vorhandene Fachkompetenzen bestmöglich einzusetzen sowie externe Expertisen einzubeziehen und Mittel hierfür zur Verfügung zu stellen
- Unterricht in Mehrfachbesetzungen zu ermöglichen (multiprofessionelle Teams oder andere Bezugspersonen) und regelmäßige Teamsitzungen sowie längere Kommunikations- und Vorbereitungszeiten zu planen und zu finanzieren
- barrierefreie Zugänge zu schaffen (baulich, verkehrstechnisch, sozial, emotional)
- Unterrichtsräume zielgruppengerecht auszustatten (Größe, Einrichtung, evtl. Nebenräume, spezielle Materialien etc.)
- Gruppenstärken in Absprache mit den Lehrenden den Bedürfnissen der Teilnehmenden anzupassen
- Fort- und Weiterbildungen für Lehrende einzuplanen und zu finanzieren
- auf Anfrage der Lehrenden Coaching und Supervision zu unterstützen und zu finanzieren

Lehrende sind dafür verantwortlich,

- eine Haltung von Offenheit und Vielfalt zu leben und zu kommunizieren
- sich verschiedene Beobachtungsverfahren für die Beschreibung von individuellen Lernvoraussetzungen anzueignen

- im Sinne des „Lebenslangen Lernens“ an einer stetigen Kompetenzerweiterung zu arbeiten und sich in Bezug auf bildungspolitische, sozial-, sonder-, förder- bzw. heilpädagogische Themen fort- und weiterzubilden
- Lernarrangements zu entwickeln, die ein differenziertes Lernen am gemeinsamen Lerngegenstand bzw. Thema ermöglichen
- Medien, Arbeits- und Anschauungsmittel an den individuellen Voraussetzungen der Teilnehmenden einer Gruppe auszurichten
- in Teambildungsprozessen die unterschiedlichen Rollen zu reflektieren und eine Rollenklarheit zu gewinnen
- Grenzen der eigenen Expertise zu erkennen und Angebote der Beratung und Hilfe zu nutzen

AEMP (Arbeitskreis Elementare Musikpädagogik), Oktober 2015